

Dresdner Volkszeitung

Redaktion: Leipzig.
Raben & Rumpf, Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Banffkonto: Gebr. Arnold, Dresden.

Aboabonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, auch einschließlich Bringerfolge monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen mindestens 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn N. 6.80. Erhältlich auch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Weitnerplatz 10. Tel. 25281.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Weitnerplatz 10. Tel. 25281.
Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7 geprägten Seiten mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung nach Robert gerichtet, ebenso auf Vereinssangehörige. Inserate müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 160.

Dresden, Freitag den 12. Juli 1918.

29. Jahrg.

Die Kanzlerrede im Hauptausschuss.

Kühlmanns Rücktritt aus „persönlichen Momenten“. — Keinerlei Kurswechsel in der inneren und äußeren Politik. — Scheidemann fordert weitere Klärung.

Unter außerordentlich starkem Andrang von Regierungsvertretern und Reichstagsmitgliedern ging die Sitzung des Hauptausschusses unter Vorsitz des sozialdemokratischen Abgeordneten über von statt, in der der soeben aus dem Hauptquartier zurückgekehrte Reichskanzler die mit Spannung erwarteten Erklärungen über den Rücktritt Kühlmanns und über die allgemeine Politik der Reichsleitung abgab.

Graf Hertling hatte sich die Aufgabe gestellt, die mit Notwendigkeit durch den Rücktritt Kühlmanns entstandene Schwäche wieder aus der Welt zu schaffen. Es mußte die Frage sich geltend machen, ob die Abschaffung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes einen Wechsel des politischen Kurses anzeigen sollte. Immer mehr, so mußte es scheinen, geriet die Reichsleitung unter den Einfluß der militärischen Kreise, der rechtsstehenden Presse, der aldeutschen Politik. Insbesondere die sozialdemokratische Fraktion hoffte daher die Fortsetzung, daß eine Klärung der verworrenen Lage geschaffen werden müsse.

Ein größerer Teil der Aussführungen des Reichskanzlers wurde als vertraulich erklärt, so gerade auch das, was er über den Fall Kühlmann sagte. Nach dem knappen amtlichen Bericht hat der Kanzler mitgeteilt, daß Kühlmann nicht aus sachlichen Differenzen, sondern „wegen persönlichen Momenten“ aus dem Amt geschieden ist. Der Kanzler hat Herrn v. Kühlmann für seine Tätigkeit noch mit reichlichem Lob überhäuft. Über die vertrauensvolle Zusammenarbeit Kühlmanns mit der Obersten Heeresleitung schreibt nicht mehr möglich gewesen zu sein, er habe daher selbst eine Entlassung genommen.

Zur Politik der Reichsleitung erklärte Hertling mit aller Bestimmtheit, daß von einem Wechsel des Kurses nicht die Rede sein könne. Er halte vollkommen fest an den programmativen Erklärungen, die er beim Eintritt in sein Amt am 29. November vorigen Jahres abgegeben habe. Der Reichskanzler ging dann in knappen Sätzen auf die Fragen der inneren und auswärtigen Politik ein. So weit er keine Zugaben in der inneren Politik noch nicht eingebracht habe — preußisches Wahlrecht! — so liege dies an Hindernissen, die ihm entgegengetreten seien, die mit Energie zu überwinden er jedoch entschlossen sei. Zur auswärtigen Politik nahm Hertling Bezug auf die deutsche Antwortnote an den Papst vom 1. August 1917, zu der er sich bekannt habe und an der er festhalte. Er belonte die friedensbereite Gesinnung Deutschlands, der beiden noch immer der Vernichtungswille der Gegner gegenüberstehe. Der Reichskanzler wollte weiterhin keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß er zu irgendwelchen ernsthaften Zugaben der Gegner, einen ernsten Friedensschritt zu tun, sich ganz gewiß nicht ablehnend verhalten würde. Er bestreute, daß dies auch der Standpunkt des Obersten Heeresleitung ist. Weiter beharrte er das Verhältnis zu den Östgebieten. Er suchte die vielsachen Unstimmigkeiten und Schwierigkeiten, die dort andauern, aus den überraschenden Zuständen Russlands zu erklären. Der jetztigen militärischen Regierung stehe die deutsche Regierung mit voller Zustimmung gegenüber, sie sei aber zugleich auf der Hut gegen etwaige Überraschungen durch die Umtriebe der Entente in Russland. Die Neuerungen des Grafen Hertling über Belgien wurden als vertraulich erklärt. Da diese Frage aber gerade besonders der Klarheit bedarf, so ist anzunehmen, daß bald die Möglichkeit gegeben wird, darüber der deutschen Öffentlichkeit Näheres zu sagen. Zunächst kann nur gesagt werden, daß Hertling auch bezüglich Belgiens die früheren Erklärungen seiner Vorgänger wiederholte.

Von den Vertretern der Parteien kamen zunächst diejenigen der sogenannten Mehrheitsparteien zu Wort. Dabei zeigten sich sehr wesentliche Unterschiede. Herr Gröber sprach für die Zentrumspartei von Zustimmung zu Hertlings Rede aus. Abg. Fischbach, der Vertreter der sozialdemokratischen Volkspartei, verhielt sich zurückhaltender. Er bedauerte die Vorgänge beim Abgang Kühlmanns und wies zu weitgehende Einbildung der Obersten Heeresleitung in die Politik zurück. Für die Sozialdemokratie übte Scheidemann scharfe Kritik, indem er gegenüber der wenig befriedigenden Erklärung, daß kein Kurswechsel erfolgen solle, die Unklarheiten und Bilderbrecherei der bisherigen Kriegspolitik der Reichsleitung schärf beleuchtete. Scheidemann schuberte den ungünstigen Eindruck, den der Abgang Kühlmanns im Auslande verursacht habe. Dieser Kurswechsel erscheine wie ein Sieg der Aldeutschen und leiste von neuem der gegenrussischen Agitation Vorgrund, daß Deutschland doch einem Eroberungsfrieden erstebe. Wenn von aldeutscher Seite behauptet wird, die Rede Kühlmanns vom 24. Juni habe beim Heere Verdruss erzeugt, so mag das bei einem Teil der Offiziere der Fall sein, ganz gewiß aber nicht bei der Masse der Soldaten. Zur Politik Hertlings bellagierte Scheidemann aufs lebhafteste den noch immer bestehenden Mangel an Eindeutigkeit bei den

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.
wth. (amtlich) Großes Hauptquartier, den
12. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz: Appellat:
Die Artilleriefähigkeit lebte am Abend auf und kehrte sich während der Nacht zu kräftigen Bewerbsläufen auf Kampfstellungen und Hindergänzen. Südwestlich von Ypres und Bailleul sowie nördlich von Albert wurden höhere Vorstände, mehrfach Erkundungsabteilungen des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:
Zwischen Aisne und Marne blieb die Tätigkeit der Franzosen reg. In Vorfeldkämpfen am Walde von Villers-Cotterets machten wir Gefangene. Gestern von Reims schlugen wir Erkundungswache des Feindes zurück.

Berntanz Redet errang seinen 20. Ruhrtag.

Vom gestern im Anfang auf Koblenz gemeldeten amerikanischen Gefangen fiel auch das schlechte Blugzeug durch Abschuss in unsere Hände.

Der Erste Generalquartiermeister: Außenpost.

Erklärungen der Regierung und den Widerspruch zwischen Zugaben und den folgenden Taten, wie es sich beim Frieden von Trianon gezeigt hat. Unter Redner sprach nachdrücklich die Überzeugung aus, daß ein noch starker, völlig ungwidriges Wort hinsichtlich Belgiens wohl geeignet sein könnte, uns in der Friedensfrage vorwärts zu bringen.

Bemerkenswert zur Erkenntnis der jetzigen Situation waren die Aussführungen des Grafen Westarp. Der konervative Redner zog zwar seine Genugtuung über den Sturz Kühlmanns nicht verbergen, aber mit der Politik des Reichskanzlers erklärte er sich dennoch in weitem Maße nicht einverstanden. Die preußische Wahlreform, sagte er, hätte nicht zum Gegenstand der Vereinbarung mit den Reichstagsparteien gemacht werden dürfen. Die Antwort auf die Papernote habe keine Partei niemals als geeignete Grundlage eines Regierungsprogramms in der Friedensfrage angesehen, und ein schwerer Fehler in der Antwortnote sei der ausdrückliche Hinweis auf die Reichstagsschließung vom 19. Juli gewesen. Auch die wiederholte Erklärung des Reichskanzlers zur Friedensbereitschaft gefiel dem Grafen Westarp durchaus nicht, und im übrigen bekannte er sich wiederum zu weitgehenden Annahmenplänen.

Die Erörterung soll am Freitag im Hauptausschuss fortgeführt werden. Es kann aber gemäß schon nach dem ersten Tage dieser Versprechungen festgestellt werden, daß die Kühlmannkriege sich nicht zu einer allgemeinen Regierungskrise auswachsen kann. Es ist dem Reichskanzler gelungen, bei den Mittelparteien des Reichstags Verhandlung herbeizuführen. Die Sozialdemokratie wird aber ihre Bemühungen fortführen, um die Reichsleitung zu einer möglichst klaren und eindeutigen Erklärung in der belgischen Frage zu drängen, weil dadurch den Frieden gedient werden kann. Wohl dauern leider, bei den fortwährenden Bedrohungen der Gegner, noch immer die blutigen Kämpfe fort, aber es darf seitens der deutschen Politik nichts, aber auch nichts verebündet werden, was geeignet sein kann, Hindernisse des Friedens aus dem Wege zu räumen.

Erklärungen statt Klarheit.

st. Graf Hertling hat die durch die Entlassung Kühlmanns entstandene Erregung mit dem Ziel seiner Erklärung als beschwichtigend gefügt. Die bürgerlichen Mehrheitsparteien sind ihm auch in diesem Streit eben willig entgegengekommen, und die Sozialdemokratie steht mit ihrer scharfen Verurteilung jener gelauften Regierungspolitik, die im Sturz Kühlmanns gipfelte, allein.

Das ist auch wahrhaftig kein Wunder, denn weder in der inneren noch in der äußeren Politik sind die bürgerlichen Parteien von der gleichen Zielstrebigkeit erfüllt wie die Sozialdemokratie. Wer will man einreden, daß das Zentrum aus des Herzens heftiger Begeisterung nach dem gleichen Wahlrecht in Preußen verlangt und jeden Reichskanzler, selbst den Reichskanzler eigener Parteidate, zu stürzen bereit sei, wenn er mit der Wahlreform nicht ernst mache? Für das Zentrum konnten daher die glatten Worte, in denen Graf Hertling die Betreibung der inneren Reformen mit aller Energie vertröpfelt, vollkommen ausreichend sein. Man weiß indes ganz genau, daß diese Energie auf ein faules Kompromiß hinlauert, sobald der Volksvertretung an Rechten genommen werden soll, was dem Volk bei der Wahl der Volksvertretung an Rechten gegeben wird.

Auf den Gebiete der auswärtigen Politik ist es nicht die ganze Zentrumsfraktion und auch nicht die ganze Dorf- und Kleinstadt-Volkspartei, die mit der Sozialdemokratischen Partei in Übereinstimmung steht. Herr Gröber, der in der Ausschus-

sitzung für das Zentrum das Wort ergriff, steht in außenpolitischen Fragen im feinen Partei ziemlich weit rechts. Kein Wunder also, daß er sich durch die Erklärung des Reichskanzlers trog ihrer kaum noch zu überbietenden Magerekeit für befriedigt erklärte. Was hat denn Graf Hertling eigentlich gesagt? Zog aller Welt die ehrliche Friedensbereitschaft der deutschen Regierung bekannt sei. Das ist zum mindesten eine fachliche Unrichtigkeit, denn außerhalb des Deutschen Reiches glaubt kaum jemand an die ehrliche Friedensbereitschaft. Man glaubt an sie nicht seit dem Frieden von Trianon, und man glaubt an sie erst recht nicht seit der Entlassung Kühlmanns. Ein ganze ausländische Presse sieht, wie daß anders ja kaum möglich war, in der Entlassung Kühlmanns den Sieg jener Richtung, die erst dann „ehrlich“ friedensbereit“ sein wird, wenn die Gegner bereit sein werden, allen Verhandlungen der deutschen Regierung auf Erbahrungen und Kriegsentschädigungen bedingungslos zu willfahren. Und können wir uns etwa hinstellen und erklären, dem bei nicht so und jene Richtung sei bedeutungslos? Als ehrliche Menschen können wir doch nur sagen, daß zwischen den beiden Richtungen, der einen, die den Verständigungsfrieden will, und den anderen, die den Krieg bis zur vollkommenen militärischen Unterwerfung der Gegner fortführen will, ein nun seit vier Jahren währende Machtkampf besteht.

Der Reichskanzler fragt, in der Bereitswilligkeit, auf wirklich ernste Verhandlungsvorschläge der feindlichen Mächte einzugehen, sei die politische Heeresleitung mit der Obersten Heeresleitung vollkommen einig. Was sind „wirklich ernste Verhandlungsvorschläge“? Der Kanzler hätte zum mindesten sagen müssen, was er unter ernster Verhandlungsvorschlägen versteht, insbesondere ob er den Durchzug, Belgien's volle Selbständigkeit wieberzustellen, als ernst betrachtet oder nicht.

Allerdings eine Erklärung, die alles wieder gut macht, was unter der Regierung Hertlings schlecht gemacht worden ist, läßt sich nicht recht lenken. Und datum ist es vielleicht möglich zu untersuchen, ob die Erklärung des Grafen Hertling mehr oder weniger „befriedigend“ ausgefallen ist. Die Sozialdemokratische Fraktion hat schon vor dem Sturz Kühlmanns ihre Erklärung dahin abgegeben, daß sie dieser Regierung nicht einmal den Eid bewilligen könne. Das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Regierung war damit zweifellos gekennzeichnet. Sollte die Sozialdemokratische Fraktion sich dazu entschließen, trotz allem die Kredite zu bewilligen, so dürfte sie doch keinen Zweifel darüber lassen, daß diese Bewilligung nur als ein grundsätzliches Bekennen ist.

Die französische Presse zum Rücktritt Kühlmanns.

Der Petain berichtet zur Kühlmann-Affäre: Der Kaiser macht sich die Sache inszenieren kann, als er Kühlmann ermächtigt, dem deutschen Volk die Unmöglichkeit eines Sieges durch die Waffen vorzutragen, um die öffentliche Meinung an dieses Gedanken, den mehr und mehr Buben gewinnt, zu gewöhnen. Dabei schob er die Verantwortung für die kompromittierende Mitteilung eines Minister an. So stand er zwischen der Partei des sogenannten Versöhnungsfriedens und der Militärpartei in der Rolle eines Zwischenstreichers, ohne sich für die eine oder andere Seite mehr zu verpflichten, als daß die Möglichkeit gebe. Wenn nun der Kaiser den Admialalb. Hinck zum Nachfolger dieses Mannes beruft, der von dem Aldeutschen der „Diktator Kühlmann“ genannt wird, so verteidigt Wilhelm II. dabei nichts. Es wird nun auf einem der ersten Posten des Reiches eine Persönlichkeit stehen, die seit langem haben das aussichtsreichste Organ des Wunsches des Kaisers war.

Der Petit Parisien schreibt: Der Rücktritt Kühlmanns, der betrachtet wird, weil er es gewagt hatte, an der Möglichkeit einer Entscheidung durch die Waffen zu zweifeln, wird von der Partei hinlangen als ein großer Erfolg gefeiert werden, für die Linke des Reichstags, die Kühlmann fliegt, erfreut der Rücktritt als ein Wirtschafts. Es ist zu befürchten, daß sowohl der Reichstag als der Kaiser v. Hertling beide laufen, den nächsten Streich zu erlegen.

Gest. 11. Juli. Die französische Presse sieht in der Verneigerung des Rücktritts durch die deutschen Sozialisten ein Manöver, durch das die Sozialisten ein neues Stockholm vorbereiten möchten. So sieht das Journal des Débats: „Scheidemann erkennt wieder auf der Bildfläche. Er hat jedoch seinen freudigen Treustraum auf, als dieser noch hoffen konnte, für mich Vorbereitung zu können. Heute verzögert er das Budget, um seine sozialistische Antizäsurfähigkeit wieder zu erhalten. Scheidemann arbeitet damit er als Sozialist wieder redaktionell ist.“ Wie ein großer Prophet zu sein, kann man sagen, daß damit ein neuer Verstand zu einer Prophezeiung ein neues Werk ist, eingeteilt werden soll.

Die Gazette de l'ordre erklärt, und der Geist Scheidemanns könne man nur einen sozialen Sinn geben, nämlich daß dies den Zusammenbruch des Woods der Pfeile bedeute.

Pugno, 10. Juli. Der Secolo nennt den Rücktritt Rühlmanns einen Sieg der aldeutschen Kriegspolitik. — Der Corriere della Sera meint, das Ereignis werde bedeutende parlamentarische Folgen zeitigen. Aufmunternde Vorladung vor den Kaiser und die führenden Generale im Hauptquartier sei ein schlechtes Vorzeichen gewesen. Die Sozialisten könnten, wenn sie ihr politisches Ansehen und ihren Einfluss nicht ganz verlieren wollten, den Triumph der aldeutschen Kriegspolitik nicht überzeugend hinnnehmen.

20000 Tonnen versenkt.

Berlin, 12. Juli. (Amtlich.) Von unseren U-Booten sind im Kanal neuwärts vier bewaffnete Dampfer mit zusammen 20000 B.Z.T. versenkt worden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Amerika und die sibirische Frage.

Die Agentur Havas brachte aus Paris folgende, etwas gehämmerte Mitteilung: Die Zeitungen erzählten aus Washington, daß die Frage einer Intervention in Sibirien wieder aufgekommen ist, trotz der vom Präsidenten Wilson beachteten Zurückhaltung. Die Intervention kann angesichts des Konflikts zwischen den Bolschewiki und Tschecho-Slowaken nicht mehr lange hinausgezögert werden. Die Lage hat sich ändert, nachdem der Präsident erklärt hat, daß er bereit sei, den Tschecho-Slowaken Hilfe zu leihen. Es besteht noch die militärische Frage, insbesondere verhalten sich die Militärbehörden gegen die Idee einer Landung amerikanischer Soldaten anderweitig als in Frankreich und Deutschland noch ablehnend, und dieser Widerstand muß beseitigt werden. Zumindest scheint es sicher, daß die Vereinigten Staaten sich den Entscheidungen der Entente konzentriert in Versailles zugesellen werden.

Nach Meldungen des Avant fand in New York eine Volksversammlung von 15000 Menschen statt, um gegen eine Intervention Amerikas in Russland Stellung zu nehmen.

Moskauer Blättern zufolge hat sich der General Alejew nach großen Schwierigkeiten mit seinen Truppen bis nach Ussuri durchgeschlagen. Man bereitete ihm dort große Optionen und erinnerte ihn an Stelle des Obersten Iwanow zum Heeresführer der Armee. Iwanow wird Leiter des Tschecho-slowakischen Quartiers. Admiral Koltschaf ist nach Charkow wieder abgerückt, wo die frühere Regierung gänzlich wieder aufgestellt wird.

Die Moskauer Presse meldet: In den nächsten Tagen wird die Ankunft des englischen Botschafters Buchanan in Bologoda erwartet. Am 6. Juli hat hier eine Versammlung aller Kriegskommissare und Leiter der Militärdienststellen der

Gesellschaft stattgefunden. Der obere Kriegskommissar wird nach Pjatyn übersteigen. Die Reise nach Glawtow, Kaluga, nach Archangelsk und dem Gouvernement Pjatyn ist aus wirtschaftlichen Gründen verboden. Troyki soll auf dem altenischen Kongress der Sowjets erklärt haben, er habe Nachrichten, daß an der Front die Unzulänglichkeit der Sowjettruppen durch englisch-französische Treibertruppen gelitten habe. Einzelne Teile der Truppen seien zum Feinde übergegangen. Die Kriegsstadt wurde über die Murmanstrecke und die Bahn bis Swasta erklärt.

Die Barnmord-Geschichte.

Kopenhagen, 11. Juli. Berlingske Tidende meldet aus Stockholm: Ein schwedischer Geschäftsmann, der dieser Tage in Paris zurückkehrte, ist, teilt mit, daß der Barnmord am Leben sei und daß das Gericht von seiner Ermordung wahrscheinlich dadurch entstanden sei, daß eine Bombe gegen das Haus des Rates geworfen wurde. Er selbst sei unverletzt geblieben, doch soll sein Sohn getötet worden sein.

Das Votum des Sowjetkongresses.

Rostow, den 9. Juli. (Rednung des Petersburger Telegraphen-Agenzias.) Am 4. Juli wurde auf dem russischen Sowjetkongress von der Mehrheit mit über zwei Dritteln die Auflösung mit der auswärtigen Politik des Sowjets der Volkskommissare ausgeschlossen, wodurch zugleich der Protest gegen eine Erneuerung des Friedens mit Deutschland zum Ausdruck gebracht wurde. Die linksrevolutionäre Partei machte, gestützt auf die einige Tage vorher ausgetragene Abstimmung Watojen von 1000 Mann, die sich geweigert hatten, die ihnen anvertrauten Kriegsschiffe nach Schleswig zu führen, und anstatt dessen diese Schiffe dem Russenfeld versenkt hatten, einen Versuch eines bewaffneten Aufstandes, wozu als Signal die Ermordung des deutschen Kriegsministers durch die Mitglieder der linksrevolutionären Partei Anarejew und Blumkin diente. Bewaffnete Abteilungen der linksrevolutionären Partei besetzten nämlich die Post und den Telegraphen und verhafteten den Vorsitzenden der Moskauer Sowjet Smidowski, den Vertreter des Volkskommissars des Innern Rata und den Vorsitzenden der Kommission des Kampfes mit dem Feind und dem Verteidigungsausschuß, Dierdinoff. Der Sowjet des Volkskommissare fand am Ende des 6. und 7. Juli an die Arbeiter und die Moskauer Kavallerie einen Aufruhr um Unterstützung des Sowjets von ganz Russland. Dieser Aufruhr wurde vollkommen unterdrückt und einige hundert der noch am Leben gebliebenen Aufständischen verhaftet.

Es ist eine besondere Untersuchungskommission unter dem Vorsitz des Volkskommissars der Justiz Stuschka errichtet worden. Die Kommission legt klar dar, daß die linksrevolutionäre Partei, die nun während der Dauer von zwei Stunden den Telegraphen in den Händen gehabt hatte, auf telegraphischem Wege nach in Petersburg und Tscha einen Aufstand hervorzurufen versucht und wunderliche Gerüchte über die Beziehungen der Sowjetregierung zu den Deutschen verbreite, die unklare waren, das Volksgemüti anzuwühlen. Auf dem Kongress des Sowjets war die Kuffardpartei in der Widerheit vertreten, jedoch wäre die Sowjetregierung zweifellos gefragt worden, daß es der Kuffardpartei möglich gewesen wäre, einen Erfolg zu erzielen.

Unschwierige Tat auf Anregung des Verbands geschieden ist, um aus der jungen russischen Regierung neuerdings in Russland zu verhindern, ein Aufstand, den mit auf das ersteblatt vermeiden wollen.

Wir wollen keinen neuen Krieg mit Polen.

Die heutige russische Regierung will den Frieden und braucht den Frieden und in dieser Friedensgesellschaften Ansicht unterstreichen wir auf der anderen Seite, meine Herren, ich ja auch wahre, daß sehr verächtliche Unter-politischen Strömungen durch das russische Volk bestreichen, Verschwörungen der verschiedenen Art; meistens die sogenannten Machtkontrollenrevolutionen usw. Meine Herren, ich sage: Wir sehen so, daß wir lokal mit der heutigen russischen Regierung verbünden, doch wir nichts unternehmen, was die russische Öffentlichkeit und unsre Augen offen halten, um uns nicht durch eine plätzliche Invasion der dortigen Verbündeten in Russland schützen zu lassen. Ich kann nur an das Wort erinnern, das einmal Borodino gesprochen hat: Aber ich kann, aber wir sind nicht taub. Wir lassen uns mit guter humoristischer Gegenwart in Russland gehn. Das ist der Standpunkt, den ich einnehme, und das ist auch der Standpunkt, über den auch bei den Preisprüfungen am 2. Juli im Großen Hauptquartier vorliegt. Meinheit und das sollte Einverständnis zwischen allen Beteiligten erzielt werden.

Ich kann sagen, daß Herr v. Bühlmann, der selbst bei diesen Versprechungen nicht anwesend war — das Russische Amt war bestreitet durch den Abreise vollbeladenen Herrn v. Moersberg, der ja der Gesäß und die Sachverständige Stütze des Herrn v. Bühlmann in West-Berlin und Bremen gewesen ist — mit diesem Standpunkt vollkommen einverstanden gewesen ist, und daß die Oberste Heeresleitung diesem Standpunkt ebenso vollkommen beigeleitet ist. Verschiedene Einheiten kann im Einzelfall da oder dort eine Meinungsverschiedenheit auftreten, aber die Grundlinie ist die, die ich Ihnen eben geschildert habe.

Im Anschluß daran ging der Reichskanzler auf die Bekanntmachung der politischen Lage in Westen ein und machte darüber weitere offizielle Mitteilungen. Sobald sprach er von den Waffenstillstandsverhandlungen, die zu dem

Städtisch des Staatssekretärs v. Bühlmann geführt haben. Er wies darauf hin, daß es keine sachlichen sondern persönliche Gründe waren, die Herrn v. Bühlmann veranlaßt haben, um Entlastung von seinem Amt zu bitten. Der Reichskanzler sprach in warmen Worten von den Eigenschaften des Staatssekretärs, dessen politische Erfahrung, verlässliches Urteil, unermüdliche Ausdauer und dessen Geschäftlichkeit und Geschäftlichkeit im Verhandeln er sehr anerkannte. Er hoffe sich von ihm trennen müssen, da das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen ihm und den anderen Kabinetten nicht bestanden habe, ein Vertrauensverhältnis, das für eine zeitungslose Führung der Geschäfte nicht entbehrbar werden könnte.

Der Reichskanzler fuhr dann fort: Der Name des in Einsicht genommen Nachfolgers des Herrn v. Bühlmann ist Ihnen bekannt. Herr v. Hinck ist ein sehr junger Mann der russischen Verhältnisse. Er ist vor dem Kriege auf der Schatz in Petersburg beschäftigt gewesen. Er hat in dieser seiner Eigenschaft große Fleiss durch Russland gemacht, und er ist mit den Verhältnissen und Personen in Russland eingehend vertraut, was für die heutige Lage von großer Wichtigkeit ist. Aber, meine Herren, es versteht sich von selbst, daß ich meine Begründung über Unterschrift zu der Ernennung des Herrn v. Hinck nur darengebe, wenn Herr v. Hinck meine Politik macht und nicht seine eigene. Dafür habe ich aber bereits in den Zusagen des Herrn v. Hinck — die Ernennung ist noch nicht erfolgt — meinerseits die feste Bürgschaft. Ich mache die Politik; der verantwortliche Reichskanzler macht die Politik. Der Staatssekretär bei Russland hat lediglich meine Politik zu führen. Dieser ist der in Russland genommen, aber noch nicht ernannte Staatssekretär vollkommen durchdrungen. Meine Herren, ich glaube alle, ein Grund zur Beunruhigung ist nicht vorhanden. Der Kanzler, mit dem sich die große Mehrheit des Reichstages im November des vergangenen Jahres einverstanden erklärt hat, wird weitergeführt werden.

Abg. Grüber (B.):

Die Darlegungen des Kanzlers waren beruhigend nach den Aufregungen der letzten Tage. Wenn ein so wichtiger Diplomat wie Herr v. Bühlmann plötzlich aus seinem Amt ausscheidet, dann muß das Aufsehen erregen. Die Stellung Bühlmanns war nach seiner vierdeutigen Rede vom 24. Juni unzweifelhaft geworden. Da einer Kriegsfrage wie jetzt muß man von einem Staatsmann verlangen, daß er sich mit einer Klarheit ausdrückt, die ein Russland nicht leicht aufkommen läßt. War schon seine erste Rede beruhigend, so hat die zweite dem Fach geradezu den Rad ausgeschlossen. Den Wechsel in diesem wichtigen Amt muß man bedauern, schon weil der Eintritt in Russland natürlich kein geringer sein kann. Aber von einer Unfähigkeit Bühlmann darf man nicht sprechen, denn er hat sich ohne Zweifel durch die von ihm berücksichtigten Friedensschlußgewaltige Verdienste um das deutsche Volk erworben. Nach den Darlegungen des Kanzlers sind die Zweifel gestreut,

die aufgetreten waren. Wir begrüßen, daß der Kanzler an den Kabinettslinien teilhat, auf Grund dessen er sein Amt übernommen hat. Der Reichskanzler hat ein Recht, zu verlangen, daß ihm gezeigt wird, was seit seinem Amtsantritt jene Schritte erreicht worden. Die Frage des Nationalratschreits ist gelöst, der § 168 ist aufgehoben. Die Wahlordnung in Preußen wurde eingeschraubt, an den Hindernissen ist der Kanzler nicht schuld. Wenn nicht sofort die Wiederaufnahme, dann ist das zu verstecken, die Regierung muß erst das vorhandene Mittel ergründen, ehe sie zu diesem Schritt greift. Das Ziel wird über erreicht werden. Das Arbeitskammerrecht ist gefolmiert, man wird aus einem Ausgleich finden. Erfreulich ist es, daß der Kanzler sagte, wir sind jedem Augenblick zum Frieden bereit. Das ist es, was notwendig ist.

Abg. Scheidemann (Sog.):

Es ist bedauerlich, daß diese wichtige Debatte jetzt so kurz vor Tokio noch geführt werden muß. Es ist allerdings auch nicht nötig, daß wir schon dieser Debatte auskämpfen, jedenfalls sind wir bereit, noch weiter zu führen. Das Ausbleiben des Staatssekretärs von Bühlmann in diesem Moment muß allenfalls zu unbedeutlichen Verzögerungen führen. In vielen Kreisen wird man sich erinnern, als ein Sieg der Großerwerbungspolitiker, denen er zugehörte, mit einer geradezu außergewöhnlichen Schnelligkeit bei der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung sofort verschafft; es steht allen Angesichts dieser Versicherung nichts mehr im Wege, daß man sich auf die Version des Herrn von Bühlmann an, sondern lediglich auf die Sache. Seine Rede vom 24. Juni enthält nichts Überzeugendes. Was ihm dabei genommen wird, ist ein Ritt, und dieses Ritt stimmt von Rücksicht, nur noch nachdem die Mede in den Besten Bedingungen gehandelt, plausibel auch bereits.

Die Handgranaten der Obersten Heeresleitung in der Konferenz der Preßeführer. Der Krieg wurde direkt angetreten, die einzige mögliche Schlußfolgerung aus der Debatte zu ziehen, daß Bühlmann hätte besser getan, wenn er in seiner zweiten Rede, statt dessen stehen wir zwei Wochen später vor einer politischen Debatte. Die erste Rede Bühlmanns hat nur auf jene zweite folgend genutzt, die sich in eine wahre Großerwerbungssucht verwandt haben. Bei dem auch etwa bis Herr von Bühlmann zweideutig gezeigt, haben das andere nicht noch gemacht? (Abg. Dr. David: Die Anweisungen nicht aufgenommen!) Sie stehen aber fast alle heute noch an ihrem Platz.

Hertling und die Parteien.

Der Hauptausschuss des Reichstags feierte heute vormittag zuerst die Besprechungen über die Bandgesellschaft "Weimark" fort. Rundfunk um 11½ Uhr war Johann Reichskanzler Graf v. Hertling im Saale erschienen, in dem außer zahlreichen Bürgern die Mehrzahl der Staatssekretäre usw. versammelt war.

Um 11½ Uhr stellte der Vorsitzende Abg. Ebert den Entwurf über den 15-Milliarden-Kredit zur Verhandlung.

Einleitend erklärte

Eigengänger v. Rauter:

Der Reichskanzler werde seine Ausführungen zum Teil vertraulich geben. Nun seien bei früheren Anläufen noch beßflossener Vertraulichkeit Meldungen hinzugegangen, die verwirrend gewirkt hätten. Deswegen wünsche er, daß dem vorgebrachten und alles, was der Kanzler als vertraulich erklärte, auch als vertraulich behandelt werde, also nicht in die Presse komme.

Nach einer kurzen Geschäftseröffnung berichtete Hertling dem Hauptausschuss einem Vorschlag Erbergers zu, entsprechend dem früher geübten Verfahren die Debatte über die Reden vom Ministerpräsidenten vor der Regierung selbst geben, die Reden über die Reden der Abgeordneten durch die Geschäftsräte prüfen zu lassen.

Reichskanzler Graf v. Hertling

Meine Herren! Der Wechsel im Staatssekretariat bedeutet keinen Wechsel des politischen Rutes. Die Politik des Deutschen Reiches führt allein verantwortlich das Reich. Der Geschäftsfreie des Außenpolitik hat die auswärtige Politik im Auftrag, im Interesse und unter der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers zu führen. Das ist von Anfang an Grundzirkel des Deutschen Reiches gewesen. Dieser Grundzirkel steht auch heute fest. **Meine Herren!** In meinem politischen Standpunkt, wie ich ihn in meiner Rede vom 29. November vergangenes Jahres vor dem Kabinett des Reichstages gezeigt habe, an diesem meinem Standpunkt kommt bezüglich der inneren wie auch bezüglich der äußeren Politik halte ich meinerseits vollkommen fest. Daran wird sich, solange ich an dieser Stelle stehe, nichts ändern.

Meine Herren, begnügt der

inneren Politik habe ich die damals gegebene Auffassung, soweit es an meinem Willen lag, vollkommen eingehalten, und ich werde dafür eintragen, daß auch die weitere Ausführung der von mir gemachten Zugeständnisse erfolgt und einige Hindernisse mit Energie überwunden werden. Darauf können die Herren sich verlassen. Was die auswärtige Politik betrifft, so habe ich meinen Standpunkt gleichfalls damals am 29. November deutlich markiert. Ich habe den Herren gesagt: Ich sehe aus dem Standpunkt der feindlichen Antwort auf die Friedenskondition des Pariser Friedens vom 1. August 1917. Die Friedenskondition ist, wie die Friedenskondition selbst bestellt, bestellt auch mich. Über ich habe hinzugefügt, meine Herren, daß die Friedensbereite Kondition nicht den Gelben einen Freigehalt geben darf, gut unbedenklichen Fortsetzung des Krieges.

Was haben wir nun aber erlebt? Während an unserer Seite doch zu einem überwundenen Frieden die Hand zu reichen, seit Jahren gar nicht gemacht werden kann, haben wir bis in die letzten Tage hinein die aufreisenden Herren der feindlichen Staatsmänner gehört. Meine Herren, Herr Wilson will den Frieden bis zur Vernichtung, und was Herr Vansittart in dem Gespräch treibt. Wir haben doch ein Gesicht für die Ehre unseres Vaterlandes, wir können uns nicht öffentlich uneinsichtlich auf diese Weise beobachten lassen, und zwar steht hinter dieser Beschimpfung der Vernichtungswille. Gleichzeitig dieser Vernichtungswille bestellt, meine Herren, müssen wir mit unserem freien Volk ausharren. Ich bin auch überzeugt, ich weiß es, daß in den meisten Staaten unseres Vaterlandes, daß überall der

weitere Frieden bestehen kann. Unsere Herren bestehen darauf hin, daß bis

im Vertrauen auf unsre Truppen, im Vertrauen auf unsre Heeresführung und im Vertrauen auf unser berüchtigtes Volk, daß diese schwere Zeit mit ihren großen Entbehrungen und fortgesetzten Opfern so unbedeutend erträgt.

Also in der Richtung der Politik hat sich nichts geändert, mein, meine Herren, auch das muß ich sofort sagen: Wenn sich nun trotz dieser feindlichen Neuerungen einiger Staatsmänner irgendwie ernsthafte Regelungen für die Unabhängung eines Friedens

aber auch nur der ersten Schritte zu dieser Unabhängung zeigen würden, dann würden wir ganz gewiß uns nicht von vernünftigem Verhalten, sondern wir würden diesen ernstgemeinten — Anregungen sofort mit allem Ernst nachdrücken. Natürlich genügt es nicht, daß bloß er oder jener Agent kommt und uns sagt: Ich kann da und dort Friedensbeschreibungen bearbeiten, sondern es kommt darauf an, daß berufene Vertreter der feindlichen Räte ist und — ausdrücklich autorisiert von ihren Regierungen — zu vertheilen geben, daß Versprechungen möglich seien, Versprechungen zunächst natürlich im kleinen Kreise. Aber die Staatsmänner, die bisher gesprochen haben, haben von denartigen Möglichkeiten nicht gewußt.

Wenn solche Möglichkeiten sich zeigen, wenn eine ernste Friedensneigung auf der anderen Seite hervortrete, dann werden wir sofort darauf eingehen, das heißt, wir werden sie nicht zurückweisen. Wie werden zunächst im kleinen Kreise sprechen. Meine Herren, ich kann Ihnen auch sagen, daß dieser Standpunkt nicht etwa mit mein Standpunkt ist, sondern daß dieser Standpunkt auch von der Obersten Heeresleitung ausdrücklich gestellt wird, denn auch die Oberste Heeresleitung sieht den Krieg nicht um des Sieges willen, sondern auch die Oberste Heeresleitung hat mit großem Interesse die Friedenskonditionen auf die anderen Seite bestellt, um soviel wie möglich zu gewinnen, Versprechungen zunächst natürlich im kleinen Kreise. Aber die Staatsmänner, die bisher gesprochen haben, haben von diesen Möglichkeiten nicht gewußt.

Nun wird es die Herren interessieren, wie sich von diesem Standpunkt aus gewisse Probleme darstellen, die die Gegenwart und ausdrängt. Es haben über diese Fragen am 1. und 2. Juli im Großen Hauptquartier unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers eingehende Besprechungen stattgefunden. Ich kann natürlich nur ganz allgemein die Richtlinien hier angeben, die damals festgelegt wurden.

Geschäftsvorstand des Ostens:
Meine Herren! Wir stehen auf dem Boden des Friedens von West-Berlin und wollen diesen Frieden in lokaler Weise ausführen. Das ist der Wille der deutschen Regierung und darin wird sie unterstützt von der Obersten Heeresleitung. Aber, meine Herren, ich kann Ihnen nicht so unbedingt annehmen können und dürfen, daß die gegenwärtige russische Regierung auch die Macht hat, die uns gegebenen sonstigen überall durchzusetzen. Wir wollen der jungen russischen Regierung durchaus keine Schwierigkeiten machen. Wir stellen uns auf den lokalen Boden des Friedens von West-Berlin zu und tun, was wir können, um diesen Frieden auszuführen. Über wie die Zustände in Russland sind, meine Herren, gibt es unaufdringlich Vermüllungen, unaufdringlich Verschreibungen in den Grenzgebieten, unaufdringlich Übergriffe oder jener kleinen Grenztruppen. Für alle, meine Herren, stehen noch unter dem Einbruch des durchdringenden Verbrechens in Russland, des Kaisers, das an unserm Gebiet bestellt war, — einer vollerdrückenden Tat, wie sie äußerst nicht zum Himmel schreien kann. Unsere Herren bestehen darauf hin, daß bis

Verbrauchs- und Mahlbohrschriften für Brotgetreide-Selbstversorger im Wirtschaftsjahr 1918/19.

Gemäß der Getreideverordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 — § 24 S. 450 — wird für das Gebiet des Kommunalverbands Dresden und Umgebung (Stadt Dresden, Amtshauptmannschaften Dresden-Lößnitz und Dresden-Reichenbach) folgendes bestimmt:

§ 1. Als Brotgetreide-Selbstversorger werden nur diejenigen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe angesehen, die den Nachweis erbringen, daß sie in der Lage sind, sich und die von ihnen zu betreuenden Personen während des ganzen Wirtschaftsjahrs vom 10. August 1918 bis 15. September 1919 aus dem Brotgetreide-Ertrag der eigenen Wirtschaft nach dem Tage von 9 Kilogramm für den Kopf und Monat zu ernähren.

Diejenigen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die die Voraussetzungen in Absatz 1 erfüllen und vom Rechte der Brotgetreide-Selbstversorgung Gebrauch machen wollen, haben dies unter Angabe der von ihnen zu beauftragenden Personen (zu vergleichen § 2) der zuständigen Gemeindebehörde — in Dresden der Geschäftsstelle für die Führung der Wirtschaftskarten, Am Markt 12, Erdgeschoss, — bis zum 20. Juli 1918 mitzuteilen. Wer diese Frist nicht einhält, geht auf das ganze Wirtschaftsjahr des Rechtes der Selbstversorgung verlustig.

Die Gemeindebehörden haben die Anmeldungen bis zum 26. Juli 1918 an die zuständige Amtshauptmannschaft weiterzugeben.

§ 2. Brotgetreide-Selbstversorger steht zu ihrer Ernährung wie derjenigen der von ihnen zu beauftragenden Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes sowie Naturalbediensteten, sowohl als Vorn als auch als Verzehrungs (Alkohol, Auszug, Ausgedinge, Leibzucht) Weißgerbere oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu beanspruchen haben, aus einer Ernte auf dem Kopf für die Zeit vom 10. August 1918 am monatlich 9 Kilogramm Brotgetreide zu.

§ 3. Das können zu ihrer Ernährung nach § 2 zustehende Brotgetreide dürfen die Selbstversorger nicht selbst verarbeiten lassen. Sie haben es bis zum 31. August 1918 an die zum Getreide-Einkauf im Verein angelegten Kommissionäre gegen Zahlung des gezielten Höchstpreises (ohne Frühdurchsicht) abzuliefern.

§ 4. Die Brotgetreide-Selbstversorger erhalten vom 10. August 1918 an von der Gemeindebehörde — in Dresden von der für ihren Betrieb örtlich zuständigen Wollfabrikpolizeibehörde, Inspektion — für den Kopf auf je einen Monat vom 10. des einen bis 10. des andern Monats über Selbstversorger-Wirtschaften über 25 Pfund Schwarzbrot und einen Bezugsschein über 180 Gramm Kleie (Abfall).

1 Pfund Schwarzbrot entspricht 450 Gramm Weißbrot oder 800 Gramm Vieh.

§ 5. Zuverhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 50 und § 61 der Getreideverordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 mit Gefängnis bis zu 3 Jahren und mit Geld bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Der Verlust ist strafbar.

Reben der Strafe kann auf Eingabe der Früchte oder Erzeugnisse erlassen werden, auf die

sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, jedoch nicht für verfallen erklärt worden sind.

Dresden, am 11. Juli 1918.

Der Kommunalverband Dresden und Umgebung.

Verteilung von Mairüben.

§ 1. Als Ertrag für die ausfallenden Kartoffeln werden auf Ausweis 180 der Lebensmittelamt 7. Juli bis 3. August 1918 5 Pfund Mairüben verteilt.

§ 2. Die Anmeldung der Ausweise hat in einem einschlägigen Kleinhandelsgeschäft am 10. Juli 1918 zu erfolgen.

§ 3. Die Geschäftsinhaber haben die Ausweise am 15. Juli 1918, vorwiegend, aufgezeichnet in Paketen zu 100 Gr. verpackt, die Pakete mit Firmenausdruck oder -aufschrift versehen, um im gleichen örtlich zuständigen Weißgerbere einzureichen.

§ 4. Die Weißgerber werden angewiesen, die Anmeldungen in die Kartoffelabordnungsliste aufzunehmen, die bis 10. Juli 1918, 6 Uhr abends, abzuschließen und von diesem Zeitpunkt an den Weißgerber zu Verfügung zu halten.

§ 5. Die Weißgerber haben ihre Bedarfslisten abzuholen und der Kartoffelabordnung zur Belieferung vorgelogen, die den hierdurch nadigewiesenen Bedarf zu liefern hat.

§ 6. Der Preis bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt 20 Pf. für das Pfund.

§ 7. Kramenhäuser, Fabriken und Anstalten haben ihren Bedarf beim Kommunalverband Dresden-Stadt und Land, hier, Am Markt 12, anzumelden.

§ 8. Zuverhandlungen werden auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verjüngung Regelung vom 25. September 1915 gestellt.

Dresden, am 11. Juli 1918.

Der Rat zu Dresden.

Gierverteilung.

§ 1. Für die Woche vom 7. bis 18. Juli 1918 dürfen von den zum Gierverkauf zugelassenen Geschäften abgegeben werden:

1. auf jede Lebensmittelkarte (grau und gelbe) ein Et.

2. an Gastwirte, Konditoren und Bäcker Brücheier, soweit hierzu der Vorrat reicht.

Der Verlauf auf die Verbraucher findet von Sonnabend den 18. Juli 1918 an statt. Die Verteilung der Gier an die Kleinhandelsgeschäfte erfolgt nach und nach je nach Vorrat der Ware.

Der Preis für jedes Et beträgt 55 Pf.

§ 2. Zuverhandlungen werden nach § 19 der Plakatbekanntmachung vom 2. September 1915 gestellt.

Dresden, am 11. Juli 1918.

Der Rat zu Dresden.

Denben.

Die amtliche Ans- und Verkaufsstelle für getragene Kleidungsstücke sowie Schuhwaren befindet sich hier, Dresden-Straße 30, gegenüber dem Rathaus. Sie ist geöffnet von 8 bis 7 Uhr nachmittags. [W 33]

Denben, am 17. Mai 1917.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Klotzsche

Stadtans. — 4 Min. von der Endstation der elektr. Straßenbahn — Fernsprecher: Amt Dresden 20899, Amt Blasewitz 1. Postcheckkonto Leipzig Nr. 28956. [W 105]

Tägl. Vergütung der Einlagen mit 3 1/2% / 2/0 Geschäftstags während des Krieges nur vormittags 8—1 Uhr.

SARRASANI
Morgen Sonnabend
Zwei Vorstellungen
nachmittags 3 Uhr, abends 7 1/2 Uhr
Außer dem großen Circus- und Varieté-Programm
NUR NOCH KURZE ZEIT [W 60]
DER
MARMELADENKÖNIG

Leufewitzer Morgen sowie jeden Sonnabend
Anfang 8 Uhr:

Wind-Mühle Grokes Militärkonzert
ausgef. u. d. aus dem Heile beuel.
Mühle Kapelle d. 13er Jäger unter per.
Leitung d. Rüstmeister. Heliogel.
Hierzu laden freundlich ein
Alfred Fehrmann und Frau.

Gasthof zum Steiger, Potschappel.

Sonnabend den 13. Juli, Anfang abends 8 Uhr
Grosses Wohltätigkeits-Konzert
von der gesamten aktiven Kapelle des 13. Inf. Schiess.-Regiments Prinz Georg Nr. 109 (aus dem Felde heimkomm.) unter Leitung des Mußmeisterspiranten V. Hesse zum Beben der hinterbliebenen gefallenen Kameraden des Regiments. — Um zahlreichen Besuch bitten. [W 34]

Die Kapelle und L. Stinner.

MUSENHALLE

Vorl. Lößnitz, Leipziger Str. 17, Straßenb. 7, 13, 22
Täglich 8.10 Uhr. Heute neues Programm!

Lenore! Historisches Ausstattungstheater in 5 Akten. Neu für hier! [W 176]

Jeden Sonntag 2 Vorstellungen. Nachm. ein Kind

sonntag an:

Das Gefängnis ob. alle müssen brünnen, 5 Elfe.

Modenhause Renner
Gammel-Anzeige
ausgestellt in den leichten Schreiber-gassen-Schaufenstern

Hüte Unser Hutpool zeigt eine Fülle fein garnierter Hüte, die unserer eigenen Werkstatt entstammen und sich durch ihr modetischs Äußeres besonders auszeichnen. M. 6.75, 10.25, 13.75, 15.— 16.50, 18.50, 20.— und höher

Blusen Unsere duffig leichten Schleier- und Goldene-Blausen werden außerordentlich gern getragen. Sehr beliebt sind auch unsere Schleier-Blausen. M. 21.—, 28.—, 36.—, 42.—, 56.— und höher

Schürzen Reimers Wirtschafts- und Wandel-Schürzen sind bekannt für ihren praktischen Wert und hübsches Aussehen; sie sind sorgfältig auf guten Waschstoffen gearbeitet. M. 8.—, 12.—, 16.—, 20.—

Waschröcke aus leichten Schleier- und Waschstoffen gearbeitet. Sie sind geschickt durch hübsche Taillen-, Knopfversiegelungen und mit einem Gürtel versehen. M. 68.—, 78.— und höher

Kleiderrocke in Reichhaltigster Ausführungsware, die nur gegen Bezugsschein mit Ausdruck „Reiseware“ erhältlich sind, können wir in großer Auswahl anstreichen. M. 21.60, 27.60, 34.50, 42.—, 50.40

Jackenkleider Reimers Jackenkleider zeigen flotte, jugendliche Formen und sind in verschiedenen Farben und in allen Größen am Lager vorrätig. M. 120.—, 233.—, 277.— und höher

Taschentücher Reimers weiße Abteilung ist eine der grössten des Hauses. Taschentücher in den verschiedensten Ausführungen zu haben. M. 35.—, 40.—, 60.—, 2.65 und höher

Sommerkleider In reichhaltiger Auswahl, gesetzelt aus den beliebtesten Schleierstoffen. Gildeinen werden gern darauf aufmerksam gemacht. M. 100.—, 153.—, 200.— und höher

Mädchenmäntel Unsere Mädchenmäntel sind preiswert, geschnitten und jugendlich. Große Auswahl in Kinder-Kleider. M. 11.25, 15.50, 17.—, 23.—, 37.— und höher

Jacken / Mäntel Reimers Mäntel zeigen eine große Auswahl farbiger und schwarzer Jäden und Mäntel 21.35.—, 36.—, 46.—, 56.—, 128.—, 178.— und höher

Renner
Dresden-Ullmarst

Hierdurch den gehirten Einwohnern von Cotta sowie unten wohnen Büsien zur Mitteilung, daß wir das

[W 106]

Restaurant Turmhaus, Cotta

Eine Grillziger- und Steinbacher Stube

übernommen haben und es wird unter Besteuerung kein, unten gedreht Küchen und Küche und Keller das Beste, der Zeitgeist entsprechend, zu hassen. Meistgelingt empfehlen wir unsre Grillziger- und Steinbacher Stube sowie vereinszimmer, Regelbahn und schönem Garten zu Vereinszwecken auf.

Um gütige Unterstützung bitten

Rudolf Schaffert u. Frau

früher Kommandeur-Restaurant Laubegast.

Sonnabend u. Sonntag: Musik, Unterhaltung.

Einkauf-Tausch

der Altenburg, d. 1. u. 3. Et.

Otto Friebel

Ziegelstraße 13.

Ehrenerkklärung.

Die gegen Frau Strohmeyer, Tharandter

Straße 68, ausgesprochene

Verdächtigung ist unmaß

und in entsetzlicher Weise weiter

verbreitet worden. Ich be-

deute dies sowie die da-

durch entstandenen Ungelegen-

heiten, und warne vor Weiter-

verbreitung.

Dresden-Rauhberg.

Franz Luise Schwiebus

3. Et. Max Schwiebus.

[R 404]

Postkarten

Preis von 2.50 M. an der

Nicolaus-Vorstadt

Vertriebenen

Postkarten

Sächsische Angelegenheiten.

Die Metallindustrie im Königreich Sachsen.

Die Sächsisch-Thüringische Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft hat ihren Bericht auf das Jahr 1917 herausgegeben, der interessante Aufschluß über die Entwicklung der Metallindustrie in der Kriegszeit gibt. Die Zahl der Betriebe nahm um wenig zu, nämlich von 650 im Jahre 1916 auf 650 im Jahre 1917. Dagegen vermehrte sich die Zahl der ver敀erten Personen in der gleichen Zeit von 106648 auf 204286. Das ist eine gesetzliche Zunahme; es wird damit der höchste Betrieb in der Dresdner Zeit, nämlich von 195306 im Jahre 1913, erheblich übertrroffen.

An die versicherten Personen wurden 367 Millionen Mark an Wissen und Gehältern bezahlt. Der Durchschnittsjahrsatz auf die versicherte Person erhöhte sich von 1277 M. im Jahre 1918 auf 1325 M. im Jahre 1915, 1450 M. im Jahre 1916 und 1795 M. im Jahre 1917. Das ist eine Zunahme während des Krieges um etwa 40 %. Es bedarf einer besonderen Begründung, daß diese Zunahme nicht entweder der ursprünglichen eingetretene Verlängerung der Lebenshaltung entspricht. Jedoch ist sie viel geringer, als sie sich immer dargestellt wird.

Die Zahl der Verletzungsfälle fand wieder eine Zunahme und zwar von 13808 im Jahre 1916 auf 15856 im Jahre 1917. Wie die Kriegsverhältnisse die Unfallzahlen erklärten, geht daraus hervor, daß im Jahre 1918 auf 160 ver敀erte Personen 66,67 gemeldete Unfälle im Jahre 1917 der 28,25 entfielen. Die Zahl der verletzten weiblichen Personen erhöhte sich von 1821 im Jahre 1916 auf 223 im Jahre 1917. Auch die Zahl der Verletzen, die eine Entfernung festgesetzt erhalten mußten, die also länger waren, vermehrte sich, und zwar von 1121 im Jahre 1916 auf 1430 im Jahre 1917 oder von 6,72 auf 7,00 je 1000 ver敀eter Personen. Unter den im Jahre 1917 Unfallzahlen befanden sich 21 weibliche Verletzte. Eine erstaunliche Zunahme fand die Zahl der Verletzen, nämlich von 38 im Jahre 1914 auf 7 im Jahre 1916 und 81 im Jahre 1917. Bezeichnend für die Rentenfeststellung ist, daß nicht eine einzige der verletzten Personen für dauernd völlig erwerbsunfähig gehalten wurde, sondern ähnlich für nur teilweise.

Die Summe der Entschädigungsbeiträge erhöhte sich jährig, und zwar von 1765 614 M. im Jahre 1913 auf 351 183 M. im Jahre 1916 und 2 106 503 M. im Jahre 1917. Der weitaus größte Teil hierunter, nämlich 1 672 850 M. im Jahre 1917 entfiel auf Renten an 8963 Verletzte. Es waren weiter auszuhändigen 150 209 M. für die laufende Versicherung. Die Kosten für Arztgutachten erhöhten sich von 34 752 M. im Jahre 1916 auf 48 180 M. im Jahre 1917. Bei dieser Erhöhung aller Ausgaben mußten auch die Einnahmen erhöht werden. Es betragen die „Umlagen“ 2 410 000 M. im Jahre 1916 und 2 972 937 M. im Jahre 1917. Diese Summe, also etwa 14 M. pro Jahr und Versicherter, werden den Unternehmern allein aufgebracht. Die „Rücklage“ der Genossenschaft beträgt rund 5%, will. M.

Berufungen gegen die Bescheide der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft wurden im Jahre 1917 in 251 Fällen eingeleitet. Mit den aus dem Vorjahr verbliebenen waren 314 zu bearbeiten, von denen im Berichtsjahr 256 erledigt wurden. Von diesen wurden durch die Versicherungskämmer 117 als unbegründet zurückgewiesen, in 81 Fällen kam es zu einem Vergleich zwischen der Genossenschaft und den Rentenbehörden, in 7 Fällen erkannte die Genossenschaft den Anspruch nachträglich an und in 62 Fällen wurde ein den Klägern günstiges Urteil gefällt. Berufungen gegen die Entscheidungen der Oberversicherungskämmer wurden 33 beim Reichsversicherungsamt eingeleitet.

Streit um den Sitz der sächsischen Landesstelle für Textilindustrie.

Zur Unterstützung der Reichsstelle für Textilwirtschaft haben, wie wir kürzlich berichteten, auch eine Reihe Landesstellen errichtet werden, darunter eine solche für das Königreich Sachsen. Als Sitz dieser Landesstelle war Leipzig vorgesehen worden. Wie jetzt in einer Sitzung der Handelskammer in Plauen i. V. berichtet wurde, hat sich die Handelskammer im Chemnitz gegen diesen Vorschlag gewendet. Sie nimmt den Sitz der Landesstelle für Chemnitz in Anspruch, das eher als Leipziger Zentralstelle der sächsischen Textilindustrie sei, und hat einen diesbezüglichen Vorschlag an das Ministerium gerichtet. Die Handelskammer Plauen hat sich, was Preis und Belohnung der Reinigung, daß nur dann, wenn Dresden der Sitz der Reichsstelle, nicht als Platz für die Landesstelle bestimmt werden sollte, Chemnitz in Betracht kommen müsse. Es soll aber dem sächsischen Ministerium der Wunschi unterbreitet werden, wenn Zweifelsstellen begründet werden, nach Plauen eine solche für Baumwolle zu legen. Zu diesem Vorschlag soll eine Einigung an das Ministerium gerichtet werden.

Der Sitz des Reichssteuergerichtshofes.

Die Leipziger Stadtverordneten beschlossen einstimmig, den Rat zu ertragen bei der zuständigen Reichsstelle dahin bestimmt zu werden, daß der neue Reichssteuergerichtshof seinen Sitz in Leipzig erhält. Oberbürgermeister Dr. Rabe war in der Stadtverordnetenversammlung darauf hin, daß ihre heimliche Lage die Stadt Leipzig zum Sitz einer solchen Reichsstelle besonders geeignet mache. Auch ist anzunehmen, daß die Entstehung der zuständigen Stellen in dieser Richtung fallen werde.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Landesverband der Siedlungsberater im Königreich Sachsen hält am 21. August in Dresden im Kreisbauhof „Herzogin Sophie“ eine Tagung ab. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. — Der Direktor der Weinhauer Straßenbahn, der sich, wie wir längst berichteten, unregelmäßigkeiten an jährlingen kann, beschwerte sich nicht mehr unter den Lebenden. Er soll ihn nach Hamburg lassen lassen, wo er plausibel aus dem Leben seines ist. Er soll schon seit längerer Zeit an einer schweren Krankheit gelitten haben. — Bei einem heiligen Gewitter, das am Donnerstag nachmittag über das Vogtland ging, wurde auf einem Feld bei Adorf ein siebzehnjähriger Instrumentenmacher, der mit einer Frau wohnte, vom Blitz erschlagen. — Die Grippe-Erkrankungen sind in Leipzig noch immer im zunehmenden Maße. —

Die Straße

Der Automat

Lichtspiele

Nur 4 Tage:
Das verwunschene Schloß
Drama in vier Akten mit
Hella Moja.

Famsterreise mit Hindernissen
Kostliches Lustspiel in zwei Akten.
Lübeck. Naturaufnahme.

Kino Briesnitz.
Wegen Sonnabend und Sonntag: **Ahasver** (I. Teil), **Das verfolgende Gewissen**, Drama im 2. Teil. **Alarm an Bord. Er oder Er.** Lustspiel in einem Akt. [W 157]

Dreher, Schlosser und kräft. Arbeitsmädchen
für Geschäftsfabrikation sucht [S 248]
Eisenwerk Coswig A.-G., Coswig i. S.

Tüchtige
Schloffer und Dreher
sofort gesucht
Universelle Zigarettenmaschinen-Fabrik
J. C. Müller & Co. [S 247]
Dresden-A. 28, Tharandter Str. 17

Werkzeugschlosser, Schnitt- und Stanzenbauer
sucht ältere Jahrgänge, für meine Werkzeugfabrik, mit möglichst dringendsten Herstellierungen beschäftigt, ab Trümpelkasten I sofort gefordert. Schriftliche oder persönliche Meldungen an [S 843]
Karl Gschweiler, Schwarzenberg i. Sa.

Dreher
werden eingestellt
The United Cigarette Machine Company, Ltd.
Dresden, Dornblüthstraße 43. [S 244]

Perfekte Dreher und Hobler
sofort gefordert. Dresden Industriemuseum Zug. aus Zallud, Dresden-A., Maxstraße 4. [H 402]

Transportarbeiter
zu ein Sächsisches Kartonagen-Maschinen A.-G., Glasewiger Straße 21. [S 248]

Speditionskutscher
guter Überberger, für sofort gefordert. [B 487]

R. Bachmann, Ostra-Allee 24.

Mädchen und Frauen

gut beleumundet, gesund, kräftig, mindestens 16 in groß und 20 bis 40 Jahre alt sind, werden als

Schaffnerinnen

versammeln von Städt. Straßenbahn Dresden, Rathaus Almuth, 2. Obergeschoss, Zimmer 28, werktags vor- mittags von 9 bis 12 Uhr. [S 84]

Arbeiterinnen und Arbeitsburschen

sofort verlangt. [S 124]
Befreiung 8-9 Uhr vorm., Hamburger Str. 19.

Arbeitengesellschaft vorm.

Seidel & Naumann, Dresden.

Für Ferien u. Reise

Seidene Blusen

in einfarbiger u. gemusterter Seide sowie Crepe du chine und Batik.

Voal-Blusen

entzückende Neuheiten in weiß und bunt, teils mit Handarbeit.

Jackenkleider

aus guten, größtenteils reinwollnen Stoffen, in grünlichen und grauen Farben so wie schwarz-weiß kariert und beigeifarbig Gabardine. 735.00, 695.00, 350.00, 295.00, 198.00

aus seiden Gabardine oder Rohseide . . . 575.00, 475.00, 375.00

Mäntel, imprägnierte baumw. Stoffe, in vielen Farben, nur neueste Formen . . . 365.00 bis 139.00, 108.00, 72.00, 39.00

Mäntel, imprägnierte seidene Stoffe, einfarbig und gemustert, elegant-praktisch . . . 475.00 bis 298.00, 235.00, 195.00

Strickjacken, seltene, in den elegantesten Ausführungen, aparte Farben . . . 450.00 bis 275.00, 225.00, 198.00

Wetter-Hüte

Sport-Hüte

Velour- und Haarfiltz-Hüte

Straußfeder-Rüschen von 98.00 bis 15.50

Marabu-Kragen . . . von 45.00 bis 29.00

Perlbeutel . . . von 58.00 bis 8.50

Seidene Taschen . . . von 39.00 bis 9.25

Kinder-Taschen . . . 3.50 2.25 1.45

Alsberg

Wilsdruffer Straße 6, 8, 10. [S 221]

Einige Laufburschen suchen

[S 82a] Graumüller & Goldig, Klingenbergstr. 15.

Zilldörfer Maschinenarbeiter Arbeiter

stellen sofort ein [S 848]

Edgewartle Hammer Chemnitz, Voigtsr.



Seidene Regen-Mäntel

imprägniert-Wetterfest
prachtvoll neue Formen
in vielen Farben
130 bis 145 cm lang
Nr. 135- Nr. 195- Nr. 245-
Nr. 295- Nr. 345-

Seidene Mäntel

in Tafet und gerippten Stoffen teils auf Seidenfutter

Nr. 175- bis Nr. 275-

Tagelstock

Pragerstraße

Perfekte Karottennagen-Arbeiterinnen

Kartonn.-Lehrmädchen bei sofortiger Vergütung

für dauernd ein 182a

Aktiengesellschaft für Kunst-

druck, Zweigfabrik Dresden.

Ludwig-Hartmannstr. 24, 2.

[S 221]

Richter & Co.

Specialgeschäft für Emaillewaren

DRESDEN-A. Frauenstr. 7.

Fernspr. 17572.

Größe Auswahl. Niedrigste Preise!

[S 221]

Unerwartet erhielten wir die traurige

Nachricht, daß unser einziger, heißgeliebter

Sohn und herzoglicher Bruder

Alfred Quecke

Soldat im Sächs. Inf. Reg. Nr. 177, 12. Komp.

am 29. Juni durch eine Granate den Helden Tod fürs

Vaterland erlitten hat.

Deutewitz, Weißstraße 1.

In diesem Schmerz:

Paul Quecke und Frau

und Schwestern.

Ganz plötzlich und unerwartet, nachdem

er vier Monate im Felde war, starb im

Heerbeschafferei I am Hungenberg im

Alter von 20 Jahren unser lieber, guter,

liebhafter Sohn, Bruder, Neffe, Onkel und mein

Stadtigam **Erwin Sorge** [B 488]

Soldat im Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, 2. Komp.

Dresden-Cotta, Deutewitzer Straße 19.

Im tiefliebenden **Martha Sorge** als Braut.

Die Beerdigung findet Sonntag den 14. Juli, nachm.

8½ Uhr, vom der Halle des Cottiner Friedhofs aus statt.

Wilhelmine Riedel geb. Kriedel

ist verschwunden. Die Beerdigung findet Sonn-

abend nachmittag 4 Uhr vom Trauerhaus, Güterstr.

Dresden, Straße 50, aus statt.

[H 488]

Leben · Wissen · Kunst

Ueberfluss.

Roman von Martin Andersen Nægård.
Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen
von Hermann Rib.

Gegen Abend war Aage ganz müunter, aber der Unterleib war hart und schwer, sobald er sich ruhig setzte. Karl rührte einige Wollsocken hervor, wärme sie am Ofen und legte sie dem Patienten auf den Bauch. Aage lag still da und ließ ihn gewähren, sein Gesicht zeigte einen Ausdruck von Überdruck.

"Wenn du ganz still liegen bleibst, dann verteilen sich die Schmerzen gewiss," sagte Karl mit der Stimme einer barnaherigen Schwester. Dann ging er hinunter, stieß im Vorbeigehen den Stoß zu Aages Brust hinein und bat sie, ein Auge aus den Kranken zu haben; er juckte nun den Arzt auf, doch der war augenblicklich nicht zu Hause.

Aage lag still da und lachte, bis der Freund sich entgegnet hatte; dann zwang er ihn, aufrecht zu sitzen. Aber er konnte sich vor Schmerzen in dieser Stellung nicht halten und fiel wieder hintenüber. Sein Gesicht verzerrte sich vor Angst gegen diesen Schmerz, er stemmte Raden und Arme gegen das Bett und rückte zwei, dreimal den Unterleib mit Gewalt in die Luft, um den Schmerz zu brechen. Einem Augenblick rückt er nach, stellte sich dann aber wieder mit großer Heftigkeit ein — diesmal an neuen Punkten —, bis sich in den Muskeln selbst seit und gebreit an den Knochen. Kurzzeitig drohte Aage den Kopf nach unten und her, sein Blick fiel auf den Tisch, er packte ihn und hob ihn mit seinem Arm vom Boden — der ganze Körper war in spielernder Bewegung.

Dann lag er wieder still, mit zufriedenem Ausdruck. Aber plötzlich fühlte er, wie seine Beine gelähmt wurden; er fuhr auf, entzog, und stöhnte auf die Tür zu. Doch mitten im Zimmer stürzte er um und blieb als Klumpen liegen, Arme und Beine gegen den Unterleib gepreßt; und so stand ihn der Arzt etwas später.

Am nächsten Morgen ging Karl sofort hinein, um noch dem Freunde zu fehn. Schon auf der Treppe hörte er ihn zu seiner Freude laut und lebhaft sprechen; doch als er die Tür öffnete, erschrak er. Aage war allein, lag auf dem Rücken mit erhobenem Kopf, sprach und gekräuselte in die Luft; er ruhe im Quaderhüften und schwang die imaginäre Peitsche über dem Füllende des Bettes. "Hau! Hau!" rief er und schielte nach dem Kopftisch hin, das auf dem Fußboden zwischen Stuhl und Tisch lag und einen Eisbären vorstelle.

Doch plötzlich beruhigte er sich. "Das war hübsch von dir, daß du ja schnell gefaßt bist," sagte er und sah Karl ehrlich an. "Komm und sieh doch! Welch mit mein Kopftisch, ich liege ja schlecht. Gott weiß, was es da draußen auf dem Fußboden soll? — Wie geht es euch drüben, alter Junge? — Ich sehe, du hast deinen Kopf rückwärts angekrümmt." Er betrachtete Karls Kopf scherhaft und nickte beruhigt zu der Veränderung.

Karl zupfte zusammen, aber Aage fuhr ruhig fort: "Es ist schön, daß ich nicht nach Hause zu den Alten kommen und da liegen darf, aber der Arzt sagt, ich könne den Umzug nicht vertragen. Ich bin Lahm vom Dauch aus nach unten — eine bugslame Währung. — Den Umzug nicht vertragen," wiederholte er leise und lächelte bitter.

Kurz darauf begann er wieder zuphantasieren. Bald war er in eine Wüste gefallen und schlängelte mit den Armen um sich, um an der Oberfläche zu bleiben, bald war das Schiff bereit und mußte freigehauen werden. Oder er lag oben auf dem Matratze und hielt Aussicht; dann beugte er sich plötzlich über den Bettrand, hielt die Hand wie ein Sprachrohr vor den Mund und rief hinunter: "Nordpol in Sicht!"

Um die Mittagszeit kam der Arzt in Begleitung von Frau Sörensen, die Karl begrüßte, als ob nichts zwischen ihnen vorgefallen wäre. Der Arzt fragte ins Unendliche, untersuchte den Körper des Kranken, zog sich hin und beobachtete sein Verhalten; Karls geflüsterte Fragen, was Aage fühlte, beantwortete er jedoch nicht. Endlich erhob er sich, erzählte Frau Sörensen einige Unterweisungen wegen der Erkrankungen des Kranken und ging. Karl begleitete ihn.

"Ja, Ihnen kann ich es ja gestehn," sagte der Arzt, als sie auf der Straße waren. "Es ist mir ganz unmöglich, Ihnen zu helfen, was ihm fehlt. Vieles deutet darauf hin, daß es Meningitis ist, die ich übrigens nur aus Beschreibungen kenne; aber verschiedenes könnte auch auf einen richtigen hämatogenen Thypus hindeuten. Unheimlich sieht die Soche jedenfalls aus, und es wäre wünschenswert, daß die Krankheit bald eine bestimmte Richtung nähme."

Karl saß im Hotel und schwankte dann am Tisch und Stuhl umher. Aber er hatte keine Ruhe, und nach Verlauf von zwei Stunden lehnte er wieder zur Füllende zurück. Aages Vater war da; als Karl eintrat, sah er über den Sohn gebückt und weinte, während dieser vergebens versuchte, sich seinen Liebkosungen zu entziehen. Karl sah sofort, daß Sörensen verwirkt war, und daß der Sohn unter seinem Kreis litt.

Er ging hin, ergriff ihn behutsam beim Mantel und führte ihn auf die andre Seite des Zimmers. "Seien Sie sich hierher," flüsterte er, "und seien Sie doch ruhig! Glauben Sie, es wäre gut für den Kranken, daß Sie weinen?"

"Nein, aber er war ja stark," schwärmte Sörensen und versuchte vergebens, die Stimme zu dämpfen. "Er konnte mich mit festen Armen in die Höhe heben, — seinen eigenen Vater hat er nie gehabt, — und ich war doch ein erwachsener Mann, als er nicht größer als ein Laib Brot war. Wie nichts hat er seinen eigenen Vater, — und jetzt liegt er da und muß sterben."

"Sterben?" tönte es langlos von Aage herüber, der ohne sich zu ragen, dagegen, das Gesicht nach der Wand hin. "Er sagt, ich müsse sterben! Aber er ist ja betrunken."

Sörensen fuhr auf. "Das solltest du nicht sagen vom Altmengler — i... von deinem eigenen Vater!" rief er mit einem Anlauf zu väterlicher Autorität. Dann sank er wieder auf den Stuhl hinab und fing an, still zu weinen.

Aage lag immer noch mit dem Gesicht nach der Wand, ohne sich zu ragen; allmählich begann er, vernünftiger zu sein, als ob er schrie. Karl saß auf dem Stuhl an seinem Soher und starrte mit finsterer Miene vor sich hin; und drinnen am Fenster sah Sörensen und sah den Kopf hängen. Er schwankte ganz schwach hin und her, prekte von Zeit zu Zeit die Augen zusammen und legte den Kopf mit einem Stoß

hintenüber, um eine steinige Haltung anzunehmen. Auf diese Weise verließen zwei Stunden, dann ging Sörensen an, sich leise zu räuspern, er schluckte einige Male mühsam, blieb unruhig um sich und stand endlich auf. "Sie bleiben wohl hier?" flüsterte er Karl zu. "Denn ich habe eine kleine Bevorgung zu machen." Und still schlich er zur Stube hinaus.

Aage begann, im Sessel zu stöhnen und den Kopf hin und her zu werfen. Aber dann wurden seine Beine ruhig. Der eine Fuß hatte sich in das zerfressene Bettlaken verwurzelt, — er verkrüppelte, ihm herauszuziehen, brachte es aber nur zu einem leichten, frustlosen Zappeln — dem letzten. Tot zogen die Arme herab, als hätte die Lähmung nach sie ergriffen; zuerst stand der eine Arm ab, und als er ihm mit leichtem Aufschrei mit dem andern heben wollte, starrte auch der, mitten in der Bewegung, und fiel schwer auf seine Brust herab. Nur den Stoß konnte er noch bewegen. Er drehte ihn hin und her, bis er entdeckte, daß er damit die Wand erreichen konnte; doch er kräftig zu und fuhr fort, mit der Seite des Kopfes gegen die Mauer zu schlagen, bis Karl sich so weit von seinem Entsehnen erholte, daß er das Riesen dazwischenstehen konnte.

In diesem Augenblick ging die Tür auf, und Es gibt über sie wurde verlegen, als sie Karl sah, daß er ihm mit seinen Füßen freizügig. Doch wie brauchen freiwillig ein so großes könnte man mit den Deutschen, nach dem Vorwurf der Nationalsozialistische und mehr Kraft, weniger Theorie und mehr Praxis beibringen, so würde uns schon ein gutes Bild erhalten zu eines zweiten Christus zu martern brauchen. Sehr viel leichter gehen wir durch die Menschen und ihre Nächsten. Es ist Staatsdienst, gar zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangen, durch die jungen Leute vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufstehen im praktischen Betriebe ganz unzulässig ist. Und dann bedarf es denn im Leben eines Staatsdienstes, um nicht blöd zu sein, dass man von den Menschen nicht nur zu viele theoretisch gelehrte Kenntnisse verlangt, sondern auch zuviel Theorie vor der Welt geistig wie körperlich reicher werden. Wenn sie nur ihrerseits in den praktischen Dienst, so geben sie zwar einen ungemeinen Vorteil an philosophischen und praktischen Dingen, allein er kann in dem beschämten Kreise ihres Dienstes nicht gut Anwendung kommen und auch daher unzulässig werden. Dagegen aber, was sie am meisten bedürfen, haben sie so gebüttet: es fehlen ihnen die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem wichtigen Aufst